

Die Sammlung Prinzhorn - Bilder und Wahnwelten

1919 kam Hans Prinzhorn (1886-1933) an die Psychiatrische Universitätsklinik Heidelberg. Der junge Arzt und Kunsthistoriker baute mit großer Begeisterung eine Sammlung mit Kunst von Geisteskranken auf. In nur zwei Jahren vergrößerte er den Fundus von 127 auf mehr als 5000 Arbeiten. Er sammelte und inventarisierte Bilder, Skulpturen und Textilien aus verschiedenen europäischen Ländern und Jahrzehnten. Mit den künstlerischen Arbeiten archivierte er auch die Krankenakten der Patienten, ihre Korrespondenz und ihre Schilderungen des Anstaltslebens. 1922 erschien Prinzhorns Werk „Bildnerei der Geisteskranken“. Die Reaktionen waren geteilt. Während sich Berufskollegen eher ablehnend äußerten, zeigte sich die Kunstszene begeistert. Die Kunst von Geisteskranken faszinierte die Moderne besonders durch ihre Unmittelbarkeit und Ursprünglichkeit verbunden mit einer oft ganz eigenen Bildsprache. Hier waren Menschen künstlerisch tätig, unabhängig von Tradition und Kunstbetrieb, angetrieben von innerlichen Wünschen, Visionen und Leidenschaften. Heute ist die Pionierarbeit Prinzhorns in einem eigenen Museum auf dem Gelände der Universität Heidelberg untergebracht und wird kontinuierlich wissenschaftlich bearbeitet.

Die Arbeiten der ausgestellten Künstlerinnen und Künstler Clara Maquet, August Natterer, Albert Hammel, Karl Bühler, Friedrich Fent sowie Anton Graf und Paul Gösch (ab Januar 2012) sind zwischen 1909 und 1919 hinter den Mauern deutscher Irrenanstalten entstanden. Ihre Bild- und Symbolsprachen – mal visionär, traumhaft, und halluzinatorisch, mal realistisch-karikierend – sind auch Spiegel der Zeit. Die „geisteskranken“ Künstler prangern nicht nur ihren Freiheitsentzug an oder fordern eine Reform der Sexualmoral; ihre Sehnsucht gilt in den Metaphern der Lebensreform dem Licht, der Luft und der Liebe.

Elfriede Lohse-Wächtler (1899 - 1940)

Ein Leben zwischen Atelier, Straße und Anstalt

Elfriede Lohse-Wächtler wuchs in gut-bürgerlichen Verhältnissen in Dresden auf und absolvierte dort die Kunstschule. Schon früh rebellierte sie mit ihrer Kunst gegen ihre Familie, Rollenklischees und gegen die Zwänge der Gesellschaft. Den Lebensunterhalt für sich und ihren Mann Kurt Lohse, den sie 1921 geheiratet hatte,

bestritt sie mit künstlerischen Auftragsarbeiten. Doch die Ehe mit dem meist arbeitslosen und tuberkulosekranken Opersänger war schwierig, das Paar trennte sich mehrmals. 1929 erlitt Elfriede einen ersten Nervenzusammenbruch, darauf folgte ein Kreislauf aus Armut, Zwangsaufenthalt in der Psychiatrie und künstlerisch produktiven Phasen. In der Hamburger Krankenanstalt Friedrichsberg schuf sie eindrucksvolle Zeichnungen aus dem Leben der Anstalt und von Mitpatientinnen. Der künstlerische Erfolg blieb ihr dennoch versagt. 1931 kehrte Elfriede verarmt nach Dresden zurück, wo ihre Familie sie erneut in die Psychiatrie brachte. Nach der Scheidung von Kurt Lohse und einer Zwangsterilisation, gegen die sie sich vergeblich wehrte, wurde Elfriede Lohse-Wächtler 1940 in die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Pirna-Sonnenstein deportiert und im Rahmen der nationalsozialistischen "Euthanasie"-Aktion T4 getötet. Zuvor waren viele ihrer Werke als „entartete Kunst“ aus Hamburger Museen beschlagnahmt und vernichtet worden.

Friedrich Leonart Fent (1867-1927) **ein Schildermaler in der Bremer Irrenanstalt**

Friedrich Fent wurde 1867 in Kempten im Allgäu geboren und absolvierte eine Ausbildung zum Schildermaler. Als fahrender Geselle führten ihn seine Wege auch nach Bremen, wo er sich 1901 niederließ und die Witwe Anna Behnken mit vier Kindern heiratete. Seine Frau verstarb 1906 im Wöchnerinnenbett, Fent erlitt einen Unfall und wurde arbeitsunfähig. Kurze Zeit später wurde er wegen des sexuellen Missbrauchs an seiner Stieftochter angeklagt und zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt. In der Strafanstalt Oslebshausen erkrankte Fent an einer Gefängnispsychose und wurde in das St-Jürgen-Asyl nach Ellen überführt. Die Mauern der Psychiatrie sollte er bis an sein Lebensende nicht mehr verlassen.

Doch der sich zu Unrecht verurteilt fühlende Patient wehrte sich vehement gegen seine Internierung. Bei der Klinikleitung beschwerte sich Fent spöttisch über die bei ihm angewandten Behandlungsmethoden. Er hätte das „Nerven-Abstumpfungssystem“ der Anstalt durchschaut und sei „der Sache herzlich müde“. Gerne mache er Platz für andere. Seine zahlreichen Eingaben versah der gelernte Illustrator mit plakativen Zeichnungen. Auch die herrschende Sexualmoral war ein

wiederkehrendes Motiv seiner Beschwerden. Fent verstarb schließlich im Alter von 59 Jahren an einer entzündlichen Erkrankung in der Bremer Psychiatrie.

Heinrich Vogeler (1872 - 1942)

Vom Romantiker zum Revolutionär

Heinrich Vogeler gilt als zentrale Figur der Worpsweder Künstlerkolonie. 1872 in Bremen geboren, wuchs Vogeler in gut-bürgerlichen Verhältnissen auf. Statt das Geschäft des Vaters zu übernehmen, studierte er Kunst, reiste durch Europa und fand Anschluss an die neu gegründete Worpsweder Malerschule. Hier entwickelte sich Vogeler zu einem erfolgreichen Vertreter des Jugendstils. Seine ornamentalen Grafiken und seine kunstgewerblichen Entwürfe trafen den Geschmack des meist bildungsbürgerlichen Publikums. Vogelers Barkenhoff in Worpswede avancierte zu einem kulturellen Treffpunkt.

Wie viele seiner Generation nahm Vogeler 1914 als Freiwilliger am Ersten Weltkrieg teil. Während eines Fronturlaubs schrieb Vogeler einen offenen Brief an den Deutschen Kaiser und einen Begleitbrief an seinen vorgesetzten Major. Mit poetischen Worten forderte er den Kaiser Wilhelm II. zur Kapitulation auf: „Sei Friedensfürst, setze Demut an die Stelle der Siegereitelkeit!“.

Die Obrigkeit reagierte und lieferte Vogeler zur psychiatrischen Begutachtung in das St. Jürgen-Asyl in Bremen-Ellen ein. Der Gutachter stuft den bekannten Patienten als Neuropathen ein, der zwar keiner weiteren Anstaltsbehandlung bedürfe, aber wegen seiner „geistigen Störung ... nur in seinem Berufe im stillen Worpswede wieder genesen“ werde. So entging Vogeler glimpflich einer strafrechtlichen Bestrafung, wurde vom Militärdienst freigestellt und zu seiner Familie entlassen. In dieser Zeit entstanden Vogelers Radierung „Die sieben Schalen des Zorns“ und das Gemälde „Die Kriegsfurie“ - Arbeiten, die für sein Gesamtwerk eine Schlüsselfunktion haben. Vogelers Kriegserlebnisse sollte sein Leben einschneidend verändern.

Er trennte sich von Familie und Besitz, der Barkenhoff wurde zur Kommune und Arbeitsschule. Obwohl sich Vogeler vor allem als Künstler und utopischer Sozialist verstand, schloss er sich 1925 der Kommunistischen Partei an. Er besuchte regelmäßig die Sowjetunion bis ihm der Angriff Nazi-Deutschlands 1941 den

Rückweg abschnitt. Als deutscher Gefangener wurde er in den Osten des Landes zwangsumgesiedelt. 1942 starb er entkräftet auf einer Kolchose in Kasachstan.